

Klaus Grabska, Angela Mauss-Hanke, Utz Palußeck, Falk Stakelbeck (Hg.)  
Virtuelle Berührung – zersplitternde Realität

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE  
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Klaus Grabska, Angela Mauss-Hanke, Utz Paluek,  
Falk Stakelbeck (Hg.)

# **Virtuelle Berührung – zersplitternde Realität**

**Zur Psychoanalyse  
von Digitalisierung und Internetkultur**

Mit Beiträgen von Clara-Sophie Adamidis,  
Gudrun Brockhaus, Giuseppe Civitaresse,  
Julia Katharina Degenhardt, Lutz Garrels,  
Andreas Hamburger, Bernd Heimerl, Andreas P. Herrmann,  
Alessandra Lemma, Elfriede Löchel, Franz Oberlehner,  
Carolin Schnackenberg, Sebastian Thrul und Nils F. Töpfer

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

[info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © iStock by Getty Images/GeorgePeters

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: SatzHerstellung Verlagsgestaltung Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-3238-6 (Print)

ISBN 978-3-8379-7966-4 (E-Book-PDF)

# Inhalt

## **Zur Psychoanalyse von Digitalisierung und Internetkultur** 9

Vorwort

*Klaus Grabska, Angela Mauss-Hanke, Utz PaluBek & Falk Stakelbeck*

### **Teil 1 Subjekt und Medium**

#### **Das digitale Unbewusste** 17

Psychoanalytische Gedanken zu einem brennenden Zeitproblem

*Andreas Hamburger*

#### **Subjekt und Medium in der digitalen Welt** 39

Psychoanalytische Erkenntnismöglichkeiten und -grenzen

*Elfriede Löchel*

#### **Entfesselung und Zähmung des Feuers** 65

Notizen zur digitalen Formung von Subjektivität

*Lutz Garrels*

### **Teil 2 Klinik und Internet**

#### **Psychoanalyse hinter dem Bildschirm** 85

Einige persönliche Überlegungen

*Alessandra Lemma*

#### **Das Reale, das Virtuelle und die Zwischenleiblichkeit in der Psychoanalyse** 107

*Giuseppe Civitaresse*

<b>Zur Ästhetik von Online-Video-Meetings</b>	125
Unheimliche Gespenstermaschinen – Sinnesprothesen – Technik der Magie – Horror	
<i>Bernd Heimerl</i>	

### **Teil 3 Zerplitterung im öffentlichen Raum**

<b>»Ich fühle mich wie Sophie Scholl«</b>	141
Rechte Opferspiele	
<i>Gudrun Brockhaus</i>	

<b>Körperaugmentation und Wirklichkeitssinn</b>	159
<i>Franz Oberlehner</i>	

<b>Unser mediales Spiegelbild</b>	177
Der Psychoanalytiker als Held der Fernsehserie <i>In Therapie</i>	
<i>Andreas P. Herrmann</i>	

### **Teil 4 Begegnungen im Internet**

<b>»Ich habe es auch irgendwie ernster genommen«</b>	195
Tiefenhermeneutische Betrachtung des subjektiven Erlebens auf Youtube	
<i>Clara-Sophie Adamidis</i>	

<b>»#BorderlineRecovery«</b>	209
Vom Widerstandspotenzial im Genesungswunsch psychisch erkrankter Instagram-Nutzer	
<i>Julia Katharina Degenhardt</i>	

<b>»Ich glaube, es ist einfach nur, um schnell jemanden zu finden, weil man es nicht lange aushalten kann«</b>	225
Subjektives Erleben und psychodynamische Bedeutungsdimensionen der Dating-App Tinder	
<i>Carolin Schnackenberg</i>	

**Teil 5 Geschlecht und Virtualität**

**Die Verschleierung des Begehrens  
in der Internet-Pornografie** 241

Paradoxie und Pluralität der Identifikation

*Nils F. Töpfer*

**Zwischen Zersplitterung und Halt** 253

Starke (Gegen-)Übertragungsphänomene  
und die Bedeutung der Umwelt

in der psychoanalytischen Arbeit mit trans\* Menschen

*Sebastian Thrun*





# Zur Psychoanalyse von Digitalisierung und Internetkultur

## Vorwort

*Klaus Grabska, Angela Mauss-Hanke, Utz Palußek &  
Falk Stakelbeck*

Der Digitalisierung unserer Lebenswelt kann sich wohl niemand mehr entziehen. Immer mehr Bereiche unseres Lebens sind zunehmend von digital vermittelten Erfahrungen geprägt. Sie beeinflussen und formen unser Selbst, unsere Beziehungen, unsere Emotionalität und unser Realitätsverhältnis. Dies alles geschieht in einer Geschwindigkeit und Intensität, dass die Psychoanalyse nicht umhinkann, sich mit dem Digitalen und seinen Auswirkungen auf die Subjektbildung, auf die Psyche, das Gefühlsleben und die Beziehungsfähigkeiten der Menschen zu befassen.

Wir können von einer digitalen Revolution unserer Lebensverhältnisse sprechen. Sie wird zu einer Signatur des gegenwärtigen Zeitalters und entscheidet über die menschliche Zukunft, hierin ist sie mit dem Klimawandel vergleichbar. Sie fügt sich ein in eine Dialektik der Globalisierung der Vielen und der Singularisierung der Einzelnen und treibt beide zugleich weiter an.

So treffen Psychoanalytiker und Psychoanalytikerinnen in ihren Praxen zunehmend auf Menschen, die mit dem Digitalen in einer Internetkultur groß geworden sind, in der die »sozialen« Medien die Öffentlichkeit umgewälzt haben und das Virtuelle zum dominanten Erfahrungsmodus geworden ist. Mit dem Handy in der Tasche werden wir alle scheinbar zu globalisierten Weltbürgern, ohne einen wirklichen Schritt aus der stets begrenzten individuellen Wirklichkeit heraustreten zu müssen. Wir können uns »sozial vernetzen«, ohne irgendeine persönliche Verbundenheit einzugehen. Neu gewonnene Freiheiten und Spielräume gehen mit Ängsten vor Verlassensein und Resonanzverlusten einher.

Unsere »Realität« droht sich angesichts der Dominanz des Virtuellen zu entmaterialisieren. Das Allgemeingültige, das Faktische und das Reale

werden schwerer greifbar, das Illusionäre und Imaginäre hingegen leichter verfügbar. Simulationswelten und künstliche Intelligenz schaffen neue Realitäten in einer materiell wirksamen Virtualität. In diesem Zusammenhang versprechen die sich zunehmend ausbreitenden sozialen Echokammern einen ungestörten emotionalen Rückhalt unter Gleichgesinnten, müssen dafür aber divergierende Perspektiven ausschließen. Eine gemeinsam geteilte Welt droht in divergente und sich ausschließende Realitäten zu zersplittern.

Zugleich tritt die technologisch vermittelte Vernetzung verstärkt an die Stelle einer emotionalen Verbundenheit, die an persönliche Präsenz geknüpft ist. Virtuelle Berührungen substituieren den körpergebundenen emotionalen Austausch. Online-Psychotherapien und »Tele-Analysen« folgen diesem Trend. Dieser fordert die Psychoanalyse in ihrer klinischen Praxis heraus. Denn für sie war bisher der persönliche Kontakt in Präsenz die unerlässliche Voraussetzung dafür, das Unbewusste und das Persönliche verstehen und emotional hilfreich und tiefgehend wirksam sein zu können.

Die Psychoanalyse ist daher in mehrfacher Hinsicht gefragt, den voranschreitenden Strukturwandel durch Digitalisierung und die Internetkultur in ihren psychischen Auswirkungen und subjektiven Zusammenhängen zu verstehen und sich selbst darin zu positionieren. So werden in diesem Band die unterschiedlichsten Dimensionen dieser Prozesse untersucht und beleuchtet.

Der erste Teil »Subjekt und Medium« thematisiert die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Subjektbildung in einer zunehmend digital-medial vermittelten Kultur und stellt die Frage, wie dieser Prozess in einer theoretischen Perspektive psychoanalytisch erfasst werden kann.

*Andreas Hamburger* geht in seiner Arbeit »Das digitale Unbewusste. Psychoanalytische Gedanken zu einem brennenden Zeitproblem« der Frage nach, inwiefern wir das Unbewusste in einer digitalen Welt neu denken müssen. Digitalisierung fordert die Psychoanalyse unter polit- und sozialpsychologischen Aspekten heraus, indem sie eine verstärkt technologisch-virtuell vermittelte Lebenswelt schafft, die formativ auf bisher nicht ausreichend bekannte Weise auf die Entwicklung der modernen Psyche wirkt und damit eine Neu-Fassung des Unbewussten nötig macht. Nach einer komprimierten »Werkschau«, nach einer Selbstvergewisserung unseres Fundus an analytischen Konzeptionen des Unbewussten zeichnet der Autor erste Umrisse eines digital konzipierten Unbewussten nach.

Wie sich der Zusammenhang von »Subjekt und Medium in der digitalen Welt« darstellt, welche psychoanalytischen Erkenntnismöglich-

keiten gegeben und welche Erkenntnisgrenzen dabei zu berücksichtigen sind, untersucht *Elfriede Löchel*. Sie legt überzeugend dar, dass hier Fragen der Subjektkonstitution und ein vertieftes Verständnis des Medialen von grundlegender Bedeutung sind. Das Konzept der Abwesenheit, wie Freud es im Fort-Da-Spiel dargelegt hat, ist für sie dabei ein zentraler paradigmatischer Bezugspunkt.

Mit einem primär kulturtheoretischen Standpunkt hieran anschließend verortet *Lutz Garrels* in seiner Arbeit »Entfesselung und Zähmung des Feuers. Notizen zur digitalen Formung von Subjektivität« die digitale Formung des Subjekts im Rahmen des Prometheus-Mythos und betont die Relevanz der Perspektive, digitale Objekte als Prothesen des Subjekts einzustufen. Am Ende formuliert er vier Risikodimensionen digitaler Medien, die aus seiner Sicht besonders zu beachten sind.

Der zweite Teil »Klinik und Internet« behandelt schwerpunktmäßig die in der analytischen Gemeinschaft teils heftig diskutierte Frage, welchen Einfluss es auf Analysen hat, wenn der Austausch des analytischen Paares digital vermittelt und von daher über die Grenzen des Behandlungsraums hinausgehend geschieht.

Auf dem Hintergrund der bedeutsamen Unterscheidung zwischen einem verkörperten und einem digital vermittelten Setting schildert *Alessandra Lemma* in ihrer Arbeit »Psychoanalyse hinter dem Bildschirm. Einige persönliche Überlegungen«, wie wichtig eine vorgängige Erfahrung von verkörperter Präsenz ist, um einen analytischen Prozess bewahren zu können, wenn in ein digital vermitteltes Setting übergegangen wird. Von ebenso zentraler Bedeutung sieht sie die Fähigkeit des Analytikers, im Kontakt mit dem Analysanden die digital-medial bedingten Veränderungen in der sensorischen Präsenz analytisch adäquat ansprechen und deuten zu können. Am Ende warnt sie vor dem schlüpfrigen Gefälle der Virtualität, die auf einer verführerisch informellen Beziehungsebene operiert und eine Lockerung der Grenzen befördert.

Auch für *Giuseppe Civitarese* ist das Körperliche die zentrale Referenz, wenn er in seinem Beitrag »Das Reale, das Virtuelle und die Zwischenleiblichkeit in der Psychoanalyse« der Dimension der Zwischenleiblichkeit in der analytischen Situation nachgeht. Diese stiftet präsymbolisch auf einer basalen sinnlich-körperlichen Ebene Verbundenheit und Miteinander. Unter anderem anhand von Fallvignetten fragt Civitarese nach deren Schicksal, wenn das Digitale technologisch vermittelnd eingreift. Dabei postuliert er einen Konflikt zwischen einer digitalen und einer psychoana-

lytischen Virtualisierung, wobei er Letztere durch die Empfänglichkeit für das Unbewusste und Erstere durch die Ermöglichung von Interaktionen qualifiziert, die ansonsten nicht zustande kommen könnten.

*Bernd Heimerl* thematisiert mit seinem Beitrag »Zur Ästhetik von Online-Video-Meetings. Unheimliche Gespenstermaschinen – Sinnprothesen – Technik der Magie – Horror« am Beispiel des Video-Online-Meetings eine verunsichernde magische Erfahrungsqualität in der digital vermittelten Kommunikation, die auch für die klinische Situation von Relevanz ist. Dabei identifiziert er drei Merkmale des Unheimlichen in der Digitalkommunikation: die Kadrierung als ästhetisches Stilmittel, den Moment der Plötzlichkeit des Eintretens einer vorhersehbaren Situation und das Motiv der Dopplung beziehungsweise der Doppelpräsenz.

Im dritten Teil »Zersplitterung im öffentlichen Raum« werden unterschiedliche sozial-, kultur- und politpsychologische Aspekte der Digitalisierung in der Internetkultur untersucht, denen eine jeweils eigene Brisanz innewohnt.

Auf dem Hintergrund einer Analyse rechtsradikaler Alltags- und Bedrohungsideologeme und darin enthaltener Realitätsverdrehungen zeigt *Gudrun Brockhaus* in ihrem Beitrag »Ich fühle mich wie Sophie Scholl«. Rechte Opferspiele«, wie sich rechtsradikale Bewegungen vor allem mithilfe der Internet-Technologie als Empörungs- und Hassbewegungen massenwirksam politisch organisieren und inszenieren. Es wird dargestellt und unter Hinweis auf sozialpsychologisch relevante Mechanismen analysiert, wie es rechtsradikalen Personen und Gruppierungen in den »sozialen« Medien gelingt, die öffentliche Aufmerksamkeitsökonomie mittels Emotionalisierung, Personalisierung, Dramatisierung, Polarisierung, Übertreibung und Radikalisierung für sich zu nutzen.

*Franz Oberlehner* regt mit seinem Beitrag »Körperaugmentation und Wirklichkeitssinn« ausgehend von technikphilosophischen Ansätzen (zum Beispiel von Günther Anders) und Freuds Prothesengott-Theorem an, über Veränderungen durch die Digitaltechnologie nachzudenken, die unseren psychischen Wirklichkeitssinn (Ferenczi) betreffen. Diese einschneidenden Veränderungen werden am Beispiel des Smartphones, mit dem die moderne Psyche eine stumme und verborgene symbiotische Beziehung eingeht, überzeugend dargelegt.

*Andreas P. Herrmann* wirft mit seiner Untersuchung »Unser mediales Spiegelbild. Der Psychoanalytiker als Held der Fernsehserie *In Therapie*« einen Blick auf ein weiteres Feld der digitalen Internetkultur: die Strea-

ming-Angebote. Er wendet diesen Blick zugleich selbstreflexiv auf das Bild, das in der Internetkultur des Streamings vom Psychoanalytiker gezeichnet wird, und beschreibt die darin enthaltene Ambivalenz der Psychoanalyse gegenüber.

Im vierten Teil »Begegnungen im Internet« werden die Ergebnisse von drei empirischen Untersuchungen zu signifikanten Bereichen der Internetkultur – Youtube, Instagram, Tinder – und ihre Bedeutung für die moderne Subjektivität vorgestellt. Alle drei Untersuchungen basieren auf einem qualitativ-psychoanalytischen Forschungsansatz, in dem das szenische Verstehen (Argelander) fruchtbar für die Erschließung des Latenten umgesetzt wird.

*Clara-Sophie Adamidis* geht in ihrem Beitrag »>Ich habe es auch irgendwie ernster genommen«. Tiefenhermeneutische Betrachtung des subjektiven Erlebens auf Youtube« anhand einer exemplarischen, tiefenhermeneutischen Auswertung zweier themenzentrierter Interviews der Frage nach, welche Bezogenheit und welche subjektiven Bedeutungen beim Rezipieren von Youtube beziehungsweise Vlogs zu finden sind und was diese über das Medium Youtube aussagen.

*Julia Katharina Degenhardt* untersucht in ihrem Beitrag »>#BorderlineRecovery<: Vom Widerstandspotential im Genesungswunsch psychisch erkrankter Instagram-Nutzer« die unbewusste Bedeutung sozial-medial artikulierter Heilungs- und Veränderungsbestrebungen. Sie thematisiert das Widerstandspotenzial im digital vermittelten Genesungswunsch und betont, dass der Erkundung des sozial-medialen Daseins von Patienten eine psychoanalytisch-psychotherapeutische Relevanz zukommt.

*Carolin Schmackenberg* fragt in ihrer Untersuchung »>Ich glaube, es ist einfach nur, um schnell jemanden zu finden, weil man es nicht lange aushalten kann«. Subjektives Erleben und psychodynamische Bedeutungsdimensionen der Dating-App Tinder«, was die Attraktivität von Tinder ausmacht und was im Falle von Enttäuschungen passiert. In der subtilen Evokation wunscherfüllender Vorstellungen noch vor der eigentlichen Realisierung von Beziehungswünschen sieht sie einen besonders starken latenten Attraktor.

Der abschließende fünfte Teil »Geschlecht und Virtualität« thematisiert Aspekte von Geschlechtlichkeit, Pornografie und Geschlechtsdysphorie (in) der Internetkultur.

*Nils F. Töpfer* arbeitet in seinem Beitrag »Die Verschleierung des Begehrens in der Internet-Pornografie. Paradoxie und Pluralität der Identifi-

kation« die subjektive Bedeutung von Pornografie im Internet am Beispiel von drei Suchbegriffen – Anal, Femdom und Cuckold – heraus. Dabei möchte er den Paradoxien und der Pluralität möglicher Identifikationen mehr Aufmerksamkeit schenken, als es bisher geschehen ist. Dadurch ergibt sich die Chance einer differenzierten Sicht, die nicht durch moralische Voreingenommenheit eingeschränkt wird.

*Sebastian Thrul* schildert in seinem Beitrag »Zwischen Zersplitterung und Halt. Starke (Gegen-)Übertragungsphänomene und die Bedeutung der Umwelt in der psychoanalytischen Arbeit mit trans\* Menschen« seinen persönlichen Prozess, sich eine psychoanalytische Position im Rahmen einer ambulanten Sprechstunde für geschlechtsdysphorische Menschen zu erarbeiten und sich dabei mit Ängsten zu konfrontieren, die durch die virtuellen Kämpfe zum Thema Transgender in den »sozialen Medien« intensiviert werden.

Alle Beiträge im vorliegenden Band basieren auf überarbeiteten Vorträgen, die auf der wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft »Virtuelle Berührung – zersplitternde Realität« vom 12. bis 15. Mai 2022 in München gehalten wurden. Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die zu diesem Buch beigetragen haben, und ebenso dem Psychosozial-Verlag und seinen Mitarbeitenden für die Aufnahme in das Verlagsprogramm.

Noch ein Wort zu gendergerechter Sprache: Allen Autorinnen und Autoren war freigestellt, auf welche Weise sie gendern. Die Verwendung des generischen Maskulinums schließt alle Geschlechter ein.